

45. Die heilige Elisabeth und die Rosen.

Von Ferdinand Bähler.

Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes. Berlin 1855. S. 290.

Elisabeth, die fromme Landgräfin von Thüringen, war eine Mutter der Armen. Täglich ging sie hinaus vor das Schloß, wo die Armen, die Lahmen und Blinden ihrer warteten und verteilte unter sie Speisen und Gaben, nachdem jedermann not war. Aber ihre Schwiegermutter, die verwitwete Landgräfin Sophie, nahm daran ein Argerniß und redete ihrem Sohne Ludwig ein, solches Tun wolle einer Fürstin nicht geziemen; darum solle er es seiner Gemahlin wehren.

Als nun wieder eines Tages Elisabeth durch das Burgtor schüchtern hinausschritt und hatte ein Körblein mit Broten, Eiern und andern Speisen unter dem Mantel am Arm, trat ihr der Landgraf, welcher just aus der Stadt Eisenach den Schloßberg heraufkam, entgegen und fragte sie barsch: „Was trägst du da?“ Elisabeth erbeite und konnte kein Wort sprechen. „Zeig her!“ sprach der Landgraf und hob den Deckel vom Korbe — und siehe, da war der Korb mit eitel Rosen angefüllt. Da stand der Fürst beschämt vor seinem frommen Gemahl und merkte die Weisung des Himmels, daß er das miltätige Herz seiner Gattin nicht wieder in die Verführung führen sollte, und hinfort, wenn seine Mutter wieder gegen die Freigebigkeit ihrer Tochter sich auslassen wollte, als werde sie damit ihn selbst noch zum armen Manne machen, sprach er: „Laßt sie gewähren! Wenn ich nur Wartburg, Eisenach und Neuenburg behalte, so hab' ich genug!“

46. Landgraf Ludwig in Kompanie mit einem Krämer.

Von Ferdinand Bähler.

Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes. Berlin 1855. S. 292.

Landgraf Ludwig, der Gemahl der heiligen Elisabeth, war ein frommer und gütiger Herr; alle armen Leute hatten Trost und Hilfe an ihm. Einst war er in Eisenach zum Jahrmarkt, ging zur Kurzweil zwischen den Buden umher und besah, was die Krämer zur Schau ausgestellt hatten. Da fand er einen gar armen Krämer, der hatte Fingerhüte, Nadeln, Kindertrommeln und Flöten, Löffel und andere geringe Ware feil. Der Fürst fragte ihn, ob er sich auch von diesem Handel nähren könne. Er antwortete: „Ach, gnädiger Fürst, ich schäme mich, nach Brote zu gehn, und bin doch nicht stark genug, um Tagelohn zu arbeiten. Könnte ich mit Frieden von einer Stadt in die andere ziehen, ich wollte mich durch Gottes Gnade wohl von diesem Handel ernähren, und sollte über ein Jahr meine Sache noch eins so gut stehn.“ Der Landgraf ward bei dieser anspruchslosen Rede von Barmherzigkeit gegen den Krämer bewegt und sprach: „Wohlan, du sollst mein Geleite ein